

- Vlahn'sche Buchh. in Berlin.  
**Cosmar, A.**, Schicksale der Puppe Wunderhold. 7. Aufl. 16. Geb. 3. —  
 — Puppe Wunderhold u. ihre Freundinnen. 3. Aufl. 16. Geb. 3. —  
**Tag, ein**, in der Berliner Gewerbe-Ausstellung. Spiel. Fol. \* 1. 50
- Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.  
**Georgen's Mutter- u. Kindergarten-Buch**. 2. Jahrg. 2—4. Hft. 4.  
 Subscr.-Pr. à \* 5. —; Einzelpr. à \* 6. —
- Mühl in Baugen.  
**Statistik d. Bezirkes der Handels- u. Gewerbelammer Bittau** [Kreisauptmannschaft Baugen] aus den J. 1871—1877. 8. In Comm. \* 7. —
- Schloemp in Leipzig.  
**Pistoriade**, die. Eine lust. Examengeschichte in Versen. 3. Aufl. 16. \* —. 50  
**Wanderlehrer**, der. Gemeinfaßliche Vorträge u. Stoff für's Vereinsleben. Zeitschrift f. die freie Volksbildungs-pflege. Hrsg. v. J. Keller. 2. Jahrg. 1879/80. (12 Hfte.) 1. Hft. 8. Charlottenburg. Vierteljährlich \* 2. 50; einzelne Hfte. \* 1. 50
- Thiel in Leipzig.  
 † **Hugo, B.**, 1793. Illustr. Ausg. 6. Bfg. 8. \* —. 50
- H. Voigt in Leipzig.  
**Wagner, R.**, offener Brief an Ernst v. Weber, Verfasser der „Folterkammern der Wissenschaft“ üb. die Vivisection. 8. \* —. 40

## Nichtamtlicher Theil.

### In Sachen der „einheitlichen Orthographie für den deutschen Buchhandel“.

Es ist leider eine unverkennbare Thatsache, daß die Unsicherheit in der Orthographie seit den Tagen der Berliner orthographischen Conferenz nur noch größer geworden ist. Die Annahme, daß jene Versammlung von Fachmännern — Germanisten, Schulmännern und Vertretern des Buchhandels und des Buchdruckes — nicht bloß, wie weiland jene politischen Dresdener Conferenzen, „schätzbares Material“ zu sammeln bestimmt sei, sondern daß vielmehr die Beschlüsse derselben über kurz oder lang, wenn auch erst nach einer neuen Revision, als Norm für den Unterricht gelten würden, veranlaßte sehr viele aus allen beteiligten Kreisen, Schriftsteller, Lehrer und Verleger, die jedem am meisten zusagenden Neuerungen einstweilen schon anzunehmen und in Schrift und Druck, im eigenen Gebrauch und im Unterricht anzuwenden. Die Einen, Verehrer des parlamentarischen Prinzips, nahmen an, die Majoritätsbeschlüsse würden jene Norm bilden und verfahren danach; Andere, von Natur conservativer angelegt und doch einem mäßigen Fortschritt nicht abhold, meinten recht sicher zu gehen, wenn sie die Minoritätsansichten, welche sich zu den ersteren wie das minus zum plus verhielten, aber immerhin einen nicht unerheblichen Fortschritt in der von Allen außer Hrn. Sanders verfolgten Richtung bezeichneten, acceptirten; noch Andere hielten sich wenigstens für berechtigt, nunmehr solche Neuerungen zuzulassen, die ihrer eigenen persönlichen Neigung entsprachen und durch die Autorität der Conferenz gebilligt waren. Auch fehlte es nicht an Solchen, welche entschieden die Ansicht hegten, man müsse, nachdem Duden in seiner „Zukunftsorthographie“ nachgewiesen, daß die von Raumer vorgeschlagene Beibehaltung des Dehnungs-h nach dem Vocal e auf einer irrigen Voraussetzung beruhe, die wichtigste Neuerung, nämlich die Ausmerzung des nur zur Bezeichnung der Vocallänge dienenden h auch nach e consequent durchführen. So vielfache Schattirungen neuer Schreibweise nun aber auch nach jenen Conferenzbeschlüssen und auf Veranlassung derselben sich zeigten, so hatten sie doch alle eins gemeinsam: alle enthielten, sei's kühnere, sei's schüchternere Versuche, anerkannte Mängel der alten Schreibweise zu beseitigen. Wer daher jetzt einen neuen Versuch zur Herbeiführung einer „einheitlichen deutschen Orthographie“ macht, der müßte, so sollte man glauben, etwa irgend eine Station auf jenem Wege als die für jetzt angemessene Ruhestation bezeichnen, bezw. nachweisen, daß und warum es sich empfehle, in der Reform der Schreibweise bis zu einem bestimmten Punkte zu gehen. Daß Jemand glauben könnte, es lasse sich heutzutage in Sachen der Rechtschreibung eine Einheit herstellen, indem man lediglich zu der alten, nahezu von allen bei dieser Sache Interessirten und eines sachkundigen Urtheils Fähigen als verbesserungsbedürftig anerkannten Schreibung zurückkehre, das würden wir nicht für möglich halten, wenn der Versuch dazu nicht durch die Hrn. Breitkopf & Härtel soeben gemacht wäre.

Gegen diesen Versuch müssen wir uns und zwar gerade im Interesse des von den genannten Herren verfolgten Zweckes auf das allerentschiedenste erklären.

Wir glauben, daß nichts ungeeigneter ist, um den allseitig erstrebten Zweck einer „einheitlichen deutschen Orthographie“ zu erreichen, als jenes Sanders'sche „Hilfsbuch“.

Daher erlauben wir uns einige Bemerkungen gegen den in Nr. 243 des „Börsenblattes“ dem Breitkopf & Härtel'schen Circular vorausgeschickten Artikel über „Einheitliche Orthographie für den deutschen Buchhandel“. Derselbe enthält mehrere Unrichtigkeiten und unbeweisbare Behauptungen. Daß es nicht die „Reichsregierung“ war, welche die orthographische Conferenz nach Berlin berief, sondern der preußische Cultusminister Dr. Falk, berühren wir als unerheblich nur im Vorbeigehen. Um so ernstlicher müssen wir gegen das über die Conferenz und über die Haltung und die Wünsche des „Volkes“ in der orthographischen Frage Gesagte Protest erheben. Es ist nicht der Thatsache entsprechend, wenn gesagt wird, „eine Einigung auf der Conferenz“ sei gescheitert an den „extremen Forderungen der Theoretiker“; denn erstens sind extreme Forderungen\*) auf der Conferenz von Niemand gestellt worden, und zweitens hat sich die Conferenz über die wichtigsten Punkte thatsächlich geeinigt. So wurde z. B. die Ersetzung des th in allen deutschen Wörtern durch bloßes t mit allen gegen eine Stimme (Sanders) beschlossen.

Wie ferner das „Volk“ sich dahin ausgesprochen, daß es „im Wesentlichen nur eine systematische Ordnung und Feststellung dessen, was bei dem größten Theil der Gebildeten überwiegender Brauch ist“ wolle, wären wir begierig zu erfahren. Dasselbe gilt von der Behauptung, daß die Kundgebung der Hrn. Breitkopf & Härtel (die Empfehlung des Sanders'schen Hilfsbuches zur Herbeiführung einer orthographischen Einheit) „die allgemeine Anschauung des Volkes zur Geltung bringe“. Wenn es weiter in jenem Artikel heißt: „Auf diesem, wissenschaftlich in hervorragender Weise von Daniel Sanders vertretenen Standpunkte stand auch der zur Conferenz gezogene Vertreter des Buchhandels“, so gibt auch dieser Satz in mehrfacher Beziehung zu Ausstellungen Anlaß. Wir wollen nicht davon reden, daß eine wissenschaftliche Vertretung eines Standpunktes, auf dem eine systematische Ordnung des bei dem „größten Theil“ der Gebildeten als „überwiegender Brauch“ Geltenden erstrebt wird, kaum denkbar ist und daß der wissenschaftliche Standpunkt, den Sanders einnimmt, anderswo liegt — wir müssen nur in Abrede stellen, daß der Vertreter des Buchhandels (Hr. Dr. Toeche) einfach auf jenem Standpunkte gestanden hätte. Auf S. 90 der Verhandlungen der Conferenz ist zu lesen, daß bei der Berathung über die

\*) Was „extreme Forderungen“ in orthographischen Dingen sind, das kann man aus der Fritze'schen Zeitschrift „Reform“ oder aus den Carl'schen Vorschlägen zu einer neuen Lautschrift ersehen.